

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 51 (1964)
Heft: 6-7

Artikel: Schulprobleme in Bayern
Autor: W.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schulen werden: offen für einen innern Dialog unter Lehrern und Schülern verschiedener Fächer und Klassen, offen für die Anliegen der Andersdenkenden, für die Begegnung mit den Lehrern, Klassen und Schulen anderer Richtung. Sie müssen den Schülern einen größeren Raum der Freiheit und Selbständigkeit, der Mitverantwortung gewähren und dadurch das eigene Gewissensurteil und die Gewissensfähigkeit zur Mitsprache entfalten. Wenn sie es tun, so sind sie unter guter Leitung in besonderem Maße geeignet, die jungen Menschen zu einem wirklichen Dialog und einer echten Auseinandersetzung zu erziehen. Denn zu einer tiefen Begegnung und Auseinandersetzung wird jemand erst fähig, wenn er die Zusammenhänge in einer Weltanschauung einmal wirklich durchgedacht hat.

Zusammenfassend können wir sagen, daß wir beides in vermehrtem Maße brauchen. Konfessionelle Schulen und Präsenz in öffentlichen neutralen Schulen. Die Wirksamkeit beider Arten der Präsenz bedingen einander. Ohne konfessionelle Schulen verliert sich die Strahlkraft des einzelnen in den öffentlichen Schulen, ohne Auseinandersetzung mit Andersdenkenden wird die geschlossene Schule stagnieren. Die Zeit der völlig geschlossenen, intimen Bildung ist vorbei. In beiden Formen steht die Erziehung zur eigenen Gewissensverantwortung im Vordergrund. Überall liegt der Akzent sowohl auf der Sicherung der rechtlichen Formen und der objektiven Struktur wie auf der Glaubwürdigkeit der Person. Darum sind auch in erster Linie die Schulen für Lehrer und Erzieher zu fördern, welche für beide Wirkungsgebiete die notwendigen Persönlichkeiten ausbilden.

(Die zwei weiteren Artikel folgen.)

Es ist für die ganze christliche Erziehung ein wenig beschämend gewesen, daß es nach so viel hundert Jahren Dreifaltigkeitsglauben noch möglich war, den Menschen eine gewöhnliche ‹Gottgläubigkeit› einzureden, der zuliebe man den ganzen christlichen Glauben an die Dreifaltigkeit über Bord gehen ließ . . . Vielleicht erleben wir deshalb heute in unserer Jugend einen solch katastrophalen Mangel an Ehrfurcht, weil schon sehr lange dieses allerehrwürdigste Geheimnis im Hintergrund gestanden – und auf der andern Seite in gewohnheitsmäßigen Kreuzzeichen usw. nicht mehr in die Tiefen des Herzens gedrungen.

J. Dillersberger

Schulprobleme in Bayern

Landesvertreterversammlung 1964 der Katholischen Erziehergemeinschaft in Bayern (KEB)

Vom 19. bis 22. Mai dieses Jahres tagten die Vertreter der KEB im Kardinal-Wendel-Haus in München. In mehreren Arbeitssitzungen, in Referaten und anschließenden Aussprachen wurden die Belange der Schule und der Lehrerschaft von Bayern intensiv besprochen, wobei verschiedene Resolutionen gefaßt wurden, so zum Beispiel eine solche zum Einsatz von Fachlehrern an Volksschulen, Richtlinien für die Mädchenbildung auf dem Lande, Vorschläge zum Aufbau des Sonder schulwesens in Bayern und solche zu einer wirksamen Vertiefung und Verbesserung der schulpraktischen Ausbildung der Junglehrer in Bayern usw.

In einer Zusammenfassung des Referates von Herrn Universitäts professor Dr. Wilhelm Arnold, Würzburg, wird zum Thema

«Neue Arbeitsmethoden der Schule – programmiertes Lernen»

folgendes festgehalten:

1. Es ist ein Irrtum, zu glauben, der Lehrer könne ersetzt werden.
2. Der programmierte Unterricht ist nur ein Hilfsmittel für den Lehrer und für den Schüler.
3. Das programmierte Unterrichten erleichtert dem Schüler das selbständige Lernen,
es bringt ihn nicht in einen Zeitdruck,
es kommt seinem Lerntemperament, der Raschheit und Sicherheit seiner Auffasung, seiner Merkfähigkeit und Begabung entgegen.
4. Die Anwendbarkeit des programmierten Verfahrens ist zweifellos stofflich begrenzt. Je geistig anspruchsvoller der Lehrstoff ist, um so mehr entzieht er sich der programmierten Technik.
5. Hinter allem Unterrichtsgeschehen, Lehren wie Lernen, steht der Mensch in seiner geistigen Ganzheit nicht nur als funktionierendes Wesen, sondern als ein Wesen, das in sich selbst steht und Verantwortung trägt.

Herr Professor Dr. Karl Erlinghagen SJ, Frankfurt, sprach über das Thema:

«Evolutionäre Bildungspolitik».

Seine interessanten Thesen seien hier mitgeteilt:

1. Die Bildungspolitik in der heutigen pluralistischen Gesellschaft steht in unaufhebbaren Spannungen. Diese beruhen vornehmlich
 - a) im Anspruch des öffentlichen Lebens und im Anspruch der personalen Entfaltung,
 - b) im Anspruch des Staates und der legitimen Gruppen in ihm,
 - c) in der Spannung von Machtbetätigung und personaler Frei-

heit, wobei die erste notwendig ist, um Politik zu treiben, und die zweite, soll Bildung überhaupt möglich sein.

2. Da alle Bildung wertbezogen und damit letztlich weltanschaulich bestimmt ist, so kann auch aus der Bildungspolitik die weltanschauliche Rücksicht nie ausgeklammert werden.

3. Katholische Bildungspolitik kann nicht nur in der Sicherung eigener Ansprüche bestehen, sondern muß sich allzeit mitverantwortlich wissen für das Ganze der Gesellschaft, in der wir leben. Sie trägt ihrer Überzeugung nach zu diesem Ganzen den wesentlichsten Kulturbeitrag bei.

4. Zu einigen brennenden Fragen der Bildungspolitik sollen folgende Anregungen gegeben werden:

a) Die Forderung nach katholischer Erziehung der katholischen Kinder ist für die katholischen Eltern und für die katholische Kirche in gleicher Weise unabdingbar.

b) Das gleiche gilt für die Heranbildung geeigneter katholischer Lehrer für die katholische Schule.

c) Für die Bildung katholischer Kinder verlangen wir die katholische Schule, für die Bildung katholischer Lehrer die katholische pädagogische Hochschule.

5. Grundsätzlich gilt die Forderung nach katholischen Bildungseinrichtungen nicht nur für die katholische Volksschule und die Bildungsstätte katholischer Volksschullehrer, sondern für alle Bildungseinrichtungen, die höhere Schule und Universität nicht ausgenommen.

6. Katholische Schule und katholische Lehrerbildung setzen das freie Ja bei allen Beteiligten voraus (bei Eltern, Lehrern, Studierenden, Dozenten).

7. Die katholische Schule läßt sich am besten als ‹Freie Schule› verwirklichen. Diese ist weder identisch mit einer katholischen Privatschule noch mit der herkömmlichen katholischen Konfessionsschule. Was von ihr gesagt wird, gilt im Prinzip von jeder Schule. Die Freiheit in der ‹Freien katholischen Schule› besteht darin, daß die Eltern und die Lehrer sich auf der Basis einer freiwilligen Erziehungsgemeinschaft zusammenschließen. Konkret heißt das, daß die Eltern für die katholische Schule optieren und die Lehrer sich für diese konkrete Schule entscheiden. So entsteht eine *echte* Schulgemeinde.

Im Endzustand sollte jede Schule auf solcher Option beruhen, so daß die diffamierende Unterscheidung zwischen ‹Regelschule› und ‹Ersatzschule› hinfällig würde. Der Staat müßte jede dieser Schulen finanziell so sichern wie seine eigenen Schulen. Erst solche Schulen wären Schulen echten gegenseitigen Vertrauens.

8. Zur Sicherung des katholischen Charakters der ‹Freien katholischen Schule› bedarf es einer Ausweitung der jetzigen Schulaufsicht zur ‹kooperativen Schulaufsicht›, an der auch die Eltern und die Lehrer beteiligt werden müßten.

9. In eine solche ‹Freie katholische Schule›, deren katholischer Charakter bekannt wäre und gesichert bliebe, sollte auch die Aufnahme nichtkatholischer Kinder, deren Eltern den Geist der katholischen Schulen bejahen, nicht unmöglich sein. Unter den gleichen Voraussetzungen sollte auch die Anstellung nichtkatholischer Lehrer nicht ausgeschlossen sein.

Über die Zahl und die Personen sollte das kooperative Auf-

sichtsorgan befinden, zu dem auch Vertreter der Kirche gehören müßten.

10. Für die katholischen Lehrerbildungsanstalten hat Ähnliches zu gelten:

a) Sie sind unerlässliche Voraussetzung zur Heranbildung der Lehrer für katholische Schulen.

b) Für ihren katholischen Geist sollte ein der kooperativen Schulaufsicht entsprechendes Organ verantwortlich sein.

c) Solange der katholische Geist der katholischen Pädagogischen Hochschule gewahrt ist, sollte die Aufnahme solcher nichtkatholischen Studierenden, die zu diesem Geist ja sagen, nicht ausgeschlossen sein.

Ähnliches hat auch für mögliche Berufungen einzelner nichtkatholischer Dozenten zu gelten.

11. Die Vorteile einer solchen Entwicklung, die nur vorsichtig angebahnt werden kann, sind:

a) Die Lösung des Schulwesens aus der Staatsallmacht (die dem demokratischen Selbstverständnis der heutigen Gesellschaft nicht mehr entspricht),

b) die Lösung aus den politischen Machtmanipulationen,

c) die Klärung des pädagogischen Klimas in den Schulen,

d) die Entkräftung des Vorwurfs gettohafter Abkapselung,

e) ein Schritt zur Befriedung und Entgiftung unserer Bildungs- und Kulturpolitik.

Die Ausführungen des Referenten wurden mit großem Beifall aufgenommen. Wir sind uns bewußt, daß jedes Land auch in dieser Beziehung nach eigenen Wegen und Lösungen suchen muß. Der Geist, der aus den Ausführungen von H.H. Professor Dr. Erlinghagen spricht, zeugt von echt katholischer Weite und Aufgeschlossenheit und von einem tiefen Verantwortungsbewußtsein gegenüber unserem Glauben.

In der Festakademie war auch Seine Eminenz Kardinal Doepfner anwesend. Den Festvortrag hielt *Professor Dr. Erich Feifel, Tübingen*. In der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus sind seine Ausführungen ein wichtiger Beitrag zur Neubesinnung über Ziel und Wesen katholischer Erziehung und Bildung.

«Personale und kollektive Erziehung»

Personale Erziehung ist Lebenshilfe bei der wesensgemäßen Verwirklichung der menschlichen Person. Dies setzt die Einsicht in den Aufbau personalen Seins und das Wissen um den personalen Bezug voraus. Im Raum katholischen pädagogischen Denkens und Wollens findet die Zielvorstellung personaler Erziehung eine inhaltliche Füllung durch das mit der Offenbarung gegebene Vorwissen von der menschlichen Personalität. Danach findet die vor allem heilsgeschichtlich zu verstehende Gottverbindlichkeit des Menschen ihre Konkretisierung in der Christusnachfolge und diese wiederum ihre konkret-geschichtliche Verwirklichung in der Lebensordnung der Kirche.

Auch *kollektive Erziehung* versteht sich als Lebenshilfe auf dem Weg zum vollen reifen Menschsein. Ausgangspunkt ist hier jedoch nicht die Person, sondern das Kollektiv. Der Maxime ‹vom Kollektiv zur Persönlichkeit› liegt eine Vorstellung zugrunde, welche Person mit dem individuellen Einzelsein innerhalb der Gattung gleichsetzt und daraus den grundsätzlichen Vorrang der Gesellschaft vor dem Einzelmenschen ableitet.

Den tragenden Unterbau gibt der kollektiven Erziehung die marxistische Ideologie, welche das Wesen des Menschen und die Gesamtwirklichkeit der gesellschaftlichen Beziehungen gleichsetzt.

Personale und kollektive Erziehung begreifen bei aller Verschiedenheit im jeweils gegebenen Vorwissen um die Wesensbestimmung des Menschen Erziehung als Lebenshilfe aus der Wertwelt einer geschlossenen Lebensordnung heraus. Damit wird die strukturelle Nähe beider Grundformen erzieherischen Bemühens in der Frage nach der tragenden Institution der Erziehung leicht verständlich. Kollektive Erziehung versucht auf dem Weg über das Jugendkollektiv den technisch bedingten Lebensstil unserer Epoche zum Werkzeug einer Gesinnungsgemeinschaft großen Stils zu machen. Die damit verbundene Einsicht in den erzieherischen Wert der geschlossenen Gruppe erweist auch für die personale Erziehung im Raum einer pluralistischen Gesellschaft die *Notwendigkeit, in Theorie und Praxis die Individualerziehung durch eine recht verstandene Gemeinschaftserziehung zu ersetzen*. Dabei bietet die *geschlossene Gruppe als Gesinnungsgemeinschaft im Glauben* die besten pädagogischen Voraussetzungen.

Das Vorhandensein einer geschlossenen Gruppe und eines Jugendkollektivs ist noch nicht personale bzw. kollektive Erziehung. Entscheidend ist, was in dem von einer relativen Einheitlichkeit bestimmten Raum jeweils erzieherisch geschieht. In heilsgeschichtlicher Sicht ist für die Verwirklichung personalen

Lebens die Begegnung zwischen dem gnädig handelnden Gott und dem zum Glauben berufenen Menschen grundlegend. Personale Erziehung wird dabei zum Dienst am Glauben mit dem Ziel der Begegnungsreife des Menschen. Der erzieherische Dienst an dieser Begegnung umgreift alle Bereiche menschlichen Lebens, ja geschöpflichen Daseins und verlangt damit auch eine Erziehung zur Weltoffenheit. Kollektive Erziehung dagegen ist auf dem Hintergrund des marxistischen Geschichtsverständnisses durch die Naturgesetzmäßigkeit einer Technik der Erziehung geprägt, in der die Parallele Fabrik-Erziehung dazu führt, jede Energiequelle im jungen Menschen einsehbar zu machen, um sie den Forderungen der Gesellschaft entsprechend einzusetzen. Kollektive Erziehung kennt eine Begegnung, wie sie den Kern der geistigen Bewegung personalen Seins darstellt, nicht; sie bedarf deshalb der *Suggestion*, um durch das Setzen *kollektiver Motive* das bloß äußere *Müssen pädagogischer Technik* in ein *inneres Müssen umzuwandeln*, in ein *Nicht-mehr-anders-denken-Können*.

*

Für die gewährte Gastfreundschaft, die der Schreibende in München erfahren durfte, sei auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Der KLS freut sich darüber, daß der erste Landesvorsitzende der KEB, Herr Ludwig Glück, an unserer Jahrestagung in Sitten teilnimmt. Herzlich willkommen!

W. T.

Moderne Begriffe in der Mittelschulmathematik

2. Teil

Franz Regli, dipl. Math., Luzern

(Vgl. «Schweizer Schule» Nr. 6/7, 1963)

Sekundar- und Mittelschule

3. Der Mengenbegriff im Rechenunterricht

Wesentliche Aufgabe des Rechenunterrichtes an der Mittelschule ist, den Übergang zur nächsthöheren Stufe mathematischen Denkens sorgfältig vorzubereiten und reibungsfrei gestalten zu helfen. Einfache geometrische Abbildungen und elementare Begriffe der Mengenlehre machen den Schüler zunächst in mehr spielerischer Weise mit der neuen Begriffswelt vertraut. Beispiele zu endlichen Mengen bieten Klassenzimmer und Umwelt in Hülle und Fülle. Einfache Aufgaben aus dem Leben führen zur Klärung der Begriffe Teilmenge, Mächtigkeit, Vereinigung und

Durchschnitt. Die Einführung der Zeichen ϵ , \notin , \subset usw. drängt sich von selbst auf. Als erste unendliche Mengen ergeben sich die Mengen der natürlichen und der geraden natürlichen Zahlen.

Die Zahlenlehre bietet sodann Gelegenheit, diese Begriffe anzuwenden:

Der größte gemeinsame Teiler (ggT)

T_1 sei die Menge der Teiler von 90, T_2 diejenige von 75.

Die Menge der gemeinsamen Teiler ist $T = T_1 \cap T_2 = \{3, 5, 15\}$